Eine Frau prägt eine Firma : zur Geschichte von Firma und Familie Feller [Elisabeth Joris, Adrian Knöpfli]

Autor(en): **König, Mario**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **4 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

kapitalistische Funktion von Arbeit bezogene Klasse ausgeblendet?

Hans-Ulrich Jost (Lausanne)

ELISABETH JORIS, ADRIAN KNÖPFLI **EINE FRAU PRÄGT EINE FIRMA** ZUR GESCHICHTE VON FIRMA UND FAMILIE FELLER

CHRONOS, ZÜRICH 1996, CIRCA 240 ABB., 159 S., FR. 48.–

Festschriften und sonstige, im Auftrag von Firmen erstellte historische Publikationen zählen gewöhnlich nicht eben zur Sparte besonders spannender Bücher. In diesem Fall liegt das anders. Allerdings fällt auch die Auftragslage aus dem Rahmen, war doch die 1909 gegründete Elektrofirma Feller, deren formschöne Lichtschalter mehr als die halbe Schweiz ins Licht setzen, Anfang 90er Jahre aus Familienbesitz in die Hände eines französischen Grosskonzerns übergegangen. Damit war bei der letzten Generation historisch interessierter Erbinnen die nötige Distanz gegenüber dem familiären Lebenswerk entstanden, welche die Voraussetzung schuf, eine von den üblichen Glanzpapierproduktionen abweichende Firmengeschichte in Auftrag zu geben – und nach der Fertigstellung auch auszuhalten.

Für die Qualität bürgen in dem speziellen Fall auch die Autorin und der Autor, die gemeinsam für den ganzen Text zeichnen, mit ihren besonderen Interessen und Vorkenntnissen aber deutlich erkennbar bleiben: Adrian Knöpfli mit seiner aus Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftsjournalismus stammenden Vertrautheit mit Familienfirmen, Finanzierungs- und Organisationsproblemen sowie den Fragen eines hochgeschützten, kartellisierten Inlandmarktes, der in diesem Fall entscheidend wichtig war; Elisabeth Joris mit ihren Kenntnissen der Sozial- und Geschlechtergeschichte, was ihr eine präzise, auf psychologische Spekulation verzichtende Annäherung an die ungewöhnliche Gestalt der Unternehmerin Elisabeth Feller erlaubt. Die Belegschaft der Firma, Fragen der Rationalisierung und der betrieblichen Organisation (an deren mangelhafter Bewältigung der Familienbetrieb schliesslich scheiterte), Produktgestaltung und Absatzstrategien kommen indes ebenfalls zur Sprache. Für ein breites Publikum geschrieben, ganz ohne Anmerkungen (was man gelegentlich bedauert), dabei äusserst gehaltvoll und differenziert in der Darstellung, spiegelt sich im Entwicklungsgang der Firma zweifellos ein weit über den Einzelfall hinausgehendes, industrielles Schicksal in einer besonders dynamischen, mit der Elektrifizierung der Haushalte eng verbundenen Branche: von den Anfängen über den Boom der Nachkriegsperiode bis zu den einschneidenden Rationalisierungsfolgen der 70er und 80er Jahre (mit massivem Personalabbau) und dem schliesslich dennoch nicht zu verhindernden Aufgehen der mittelgrossen Familienfirma im internationalen Grosskonzern. Dabei werden eine Unzahl wichtiger Fragen von Industrie- und Gesellschaftsgeschichte beiläufig angeschnitten und immer wieder auf den grösseren Zusammenhang bezogen.

Bedauern mag man allenfalls, dass zum Schluss die vielen Fäden nicht noch einmal zusammengezogen werden, um zu diskutieren, in welcher Weise sich hier nun auch sehr typische Abläufe spiegeln. Dabei herrscht kein Zweifel, dass es sich zugleich um eine ungewöhnliche Firma handelt, schon wegen der Chefin, die im jugendlichen Alter von 21 Jahren 1931 nach dem frühen Tod des Vaters und Firmengründers die Leitung übernahm, sekundiert von der jahrzehntelang im Hintergrund mitwirkenden Mutter. Die Möglichkeiten – und auch die Grenzen – der bürgerlichen Unternehmerin mit un-

konventionellen Zügen treten prägnant hervor. Aus ihren christlich geprägten sozialen, kulturellen und entwicklungspolitischen Interessen ging ein selbst geschaffenes Beziehungsnetz hervor, das in keiner Weise auf die traditionsgegebenen Muster der männlichen Einflusskumulierung in Politik und Wirtschaft bauen konnte. In der eigenen Firma freilich fand die Frauenförderung kaum statt, beschränkte sich aufs Soziale: eine christlich gefärbte, «maternalistische» Haltung betrieblicher Sozialpolitik und integrativer Techniken zur Stärkung der «Betriebsgemeinschaft». Immerhin stand dahinter ein gründlich anderer Schlag von Unternehmertum als die skrupellosen Profiteure, die seither allerorten in den Vordergrund drängen.

Die überaus schöne grafische Gestaltung, die aus einem reichen Fundus hervorragender Fotografien schöpfen kann, lädt zum Blättern nicht weniger als zur aufmerksamen Lektüre ein.

Mario König (Basel)

PIERRE-YVES CHÂTELAIN
HISTOIRE ET IDÉOLOGIE
L'ENSEIGNEMENT DE L'HISTOIRE SUISSE DANS L'ÉCOLE PRIMAIRE NEUCHÂTELOISE (1850–1940)

CAHIERS DE L'INSTITUT D'HISTOIRE, NO. 3, UNIVERSITÉ DE NEUCHÂTEL, 1995, 130 P.

Au lendemain de la Révolution neuchâteloise de 1848, les radicaux à la tête du nouvel État républicain ont forgé leur pouvoir entre le désir de changement et d'adaptation aux idées contemporaines et la pesanteur des héritages de l'Ancien Régime.

Cette rupture historique, Pierre-Yves Châtelain a choisi de l'analyser au travers de l'enseignement de l'histoire. Il a posé l'hypothèse dans son mémoire de licence (publié dans les Cahiers de l'Institut d'histoire de l'Université de Neuchâtel), que les hommes du nouveau pouvoir ont façonné les traits de l'identité collective en triant et en organisant le passé, dans le but de rendre habitable le présent et envisageable l'avenir de la République neuchâteloise au sein de la Confédération suisse. De l'amalgame indifférencié des faits du passé helvétique, ils ont fait une matière enseignable en vue d'étendre, à l'ensemble de la Suisse, un patriotisme réservé jusqu'alors au cadre restreint de la petite patrie neuchâteloise.

L'auteur déploie sa recherche entre deux dates: celle de 1850 qui «fonde le pouvoir scolaire républicain» et celle de 1904 qui «correspond à l'introduction d'un nouveau manuel d'histoire à vocation romande» (p.11). Ces frontières temporelles sont moins intéressantes en elles-mêmes que pour la période historique qu'elles dessinent. En effet, ancrer une interrogation sur l'enseignement de l'histoire dans la seconde moitié du XIXe siècle, c'est faire ressortir le paradoxe d'un enseignement qui doit répondre à la fois à des objectifs sociaux et aux acquis scientifiques d'objectivité de l'école méthodique. Le passé national, jugé à l'aune des nouvelles méthodes historiographiques, est débarrassé de sa gangue légendaire et de ses héros mythiques. Par la multiplicité et la richesse des sources consultées aux Archives de l'Instruction publique du canton de Neuchâtel, Pierre-Yves Châtelain a réussi à rendre audible le rythme de ces transformations: un lent processus de remplacement des légendes, interrompu par de brusques élans patriotiques. Il mentionne, par exemple, que lors de la Conférence générale des instituteurs de 1890, «les rapporteurs insistent sur le fait que l'histoire est la branche la plus indiquée pour développer les sentiments patriotiques et qu'elle ne saurait être enseignée trop tôt» (p. 64).